Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band: 66 (1974)

Artikel: Das Martinspatronizium von Schwyz
Autor: Müller, Iso
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-164217

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Martinspatrozinium von Schwyz

Von P. Iso Müller OSB

Martin von Tours († 397) war zwar im 5. Jahrhundert sozusagen nur ein gallischer Heiliger, erlangte dann aber im folgenden Säkulum große Bedeutung. Schon um 500 entstand in Rom und bald darauf in Monte Cassino je ein Martinsheiligtum. In Ravenna wurde die um 500 erbaute Palastkirche Theoderichs S. Apollinare Nuovo in der Mitte des 6. Jahrhunderts als Sancti Martini in coelo aureo bezeichnet. Ennodius († 521), der frühere mailändische Archidiakon, dichtete einen Hymnus auf den Heiligen. Zu Mailand gehörte die Diözese Chur. Schon die Pfarrkirchen von Zillis (ca. 500), von Ilanz (7. Jh.) und Truns (7./8. Jh.) sowie die Klosterkirche von Disentis (720–750) beschützte der fränkische Bischof. Wahrscheinlich war schon im 6./7. Jh. eine Martinskirche in Chur, sicher in der karolingischen Zeit.

Vom Frankenreiche aus verbreitete sich der Kult nach Nord-Osten, so nach Rouen, Amiens und Mainz, und zwar im 6. Jh. Im gleichen Säkulum bestand schon eine Martinskirche in Arbon, da Kolumban und Gallus dort Pfarrer Willimar antrafen.[1] Ins 7. Jh. darf wohl die Martinskirche in Windisch gesetzt werden.[2] Ende des 7. Jhs. sind die Kirchen von Lüders (Lure) im Elsaß und von Saint-Dizier bei Delle (Gebiet von Belfort) zu verzeichnen. Im Berner Jura gründete St. Immer, der im 7./8. Jh. lebte, eine Basilika des Touroner Heiligen. In die gleiche Zeit von 650–750 darf wohl die Kirche von Pfulligen (Württemberg) gesetzt werden.[3] In die gleiche Epoche gehören zwischen Bodensee und Zürichsee die Kirchen von Illnau, Meilen und Ufenau. Im 8. Jh. verdient die Martinskirche von Rohrbach (BE) hervorgehoben zu werden.[4]

Während noch die Martinspatrozinien im 6. Jh. durch eine breite Streuung von Spanien bis Mainz hervortreten, weisen die neuentstandenen Martinuskirchen der Zeit von 590/740 eine deutliche Verlagerung nach Nordosten auf. Martin wandert mit der merowingischen Reichskultur, als ein wesentlicher Teil-Inhalt derselben, nach Osten und Norden in die ungesicherten Ausbaugebiete des Frankenreiches. Man hat auch die Verteilung der Martinsklöster im 7. und im beginnenden 8. Jh. hervorgestrichen, die sich wie ein Halbkreis um die Nord- und Ostgrenze des Frankenreiches legen, ein Halbkreis, der mit St. Omer beginnt, über Utrecht weitergeht und schließlich im Nonnenkloster zu Martigny (VS) und in der Männerabtei Disentis endet. Die martinische Schutzherrschaft offenbart hier das Vorrücken der christlich-fränkischen Reichskultur.[5]

Da damals der Gotthard-Paß nicht in Frage kam, ist ein direkter italienisch-mailändischer Einfluß kaum zu erwägen. Dieser wäre eher über Rätien möglich, aber der Typus der Altdorfer Primär-Kirche war ja kein rätischer Dreiapsiden-Saal und weist daher nicht dorthin, obwohl Einflüsse von dorther über die Walensee-Gegend durchaus möglich wären. Vielmehr waren in unserem Falle die Patrozinien des Frankenreiches, näherhin der burgundisch-alemannischen Landschaften, maßgeblich, vom Gesamt-Einfluß der Kirche abgesehen. Wir denken an die Martinskirchen in Arbon und Windisch, in Rohrbach und St. Immer, um von denjenigen, die im Gebiete des Zürichgaus liegen, zu schweigen. So

wird sich auch das gleiche Patrozinium von Schwyz, dessen Kirche ins 8. Jh. zurückzugehen scheint, erklären lassen. Der frühfränkische Martinskult erreichte in Altdorf wie in Schwyz, beide peripherisch im Frankenreiche gelegen, seine kultischen Positionen.

Die Bedeutung des heiligen Martin für Schwyz liegt darin, daß wir den Heiligen von Tours schon im ältesten Landessiegel des 13./14. Jhs. entdecken. Er blieb im Siegel bis zur Helvetik.[6] Die Schwyzer Pfarrei konnte offenbar ihren Patron der ganzen Landschaft überbinden. Aehnlich erscheint der heilige Martin, der Titelheilige des Klosters Disentis, während des ganzen Mittelalters stets im Siegel der Cadi, also des ganzen Kreises Disentis, der das Herrschaftsgebiet des Fürstabtes ausmachte.[7] In Uri aber war es nicht so, das Altdorfer Martinspatronat konnte sich nicht zum Zeichen des ganzen Landes Uri aufschwingen. In Nid- und Obwalden war jedoch nicht der gallische Bischof, wohl aber die Apostelfürsten die Schutzherren des Landes. Beide Sonderlandschaften, der Umkreis von Stans wie das Gebiet von Sarnen, führten im Siegel die bezeichnenden Schlüssel. So ist St. Martin nicht nur der Schützer der Pfarrkirche in Schwyz, sondern auch der Behüter des ganzen Landes Schwyz.

[1] Ueber den Martinskult in der Schweiz im frühen Mittelalter siehe: Studien zum St. Galler Klosterplan, 1962, S. 150—152. Dort ist jedoch St. Martin in Cazis, weil wohl späteren Datums, zu streichen. Der Patron von Hinwil ist unbekannt. Zu den rätischen Martinskirchen siehe Jahresbericht der historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 98 (1969) 7–8.

[2] H. Büttner/I. Müller, Frühes Christentum im schweizerischen Alpenraum 1967. S. 27, 111–112.

[3] Fr. Prinz, Frühes Mönchtum im Frankenreich, 1965, S. 43.

[4] P. Kläui, Ausgewählte Schriften, 1965, S. 7, 15, 23, 40—43.

[5] Prinz 37–38, 41.

[6] Erhalten in den Urkunden von 1291 (Zürcher Bündnis), 1294 und 1315. Es war schon angehängt an eine Urkunde von 1281. Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft I. Bd. 1, Nr. 1359, 1689, Bd. 2, Nr. 89, 807. Siehe Zeichnung im Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz VI, 290–291, und Adelhelm Zumbühl, Die Siegel des Alten Landes Schwyz, in Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz Heft 46/1947, 23–30, mit Abb.

[7] Bündner Urkundenbuch II. Nr. 879, dazu P. A. Vincenz, Der Graue Bund, Festschrift 1924, S. 263.